

E-PolSys: Digitales Politik-Lernen in der Einführungsvorlesung zum politischen System Deutschlands

Bericht zum Fellowship für Innovationen in der digitalen Hochschullehre

Britta Rehder, Corbin Kaiser, Philip Schillen
Ruhr-Universität Bochum

November 2018

Kontakt:

Prof. Dr. Britta Rehder
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Universitätsstr. 150
44801 Bochum
Tel.: 0234/32-22976
Mail: britta.rehder@rub.de

I. Beschreibung der Lehrinnovation

Die Lehrinnovation bezieht sich auf die Einführungsvorlesung „Einführung in das politische System Deutschlands“, deren Besuch für die Studierenden aller B.A.-Studiengänge der Fakultät für Sozialwissenschaft als Kernveranstaltung verpflichtend ist. Die grundlegende Idee war, dass die Studierenden – parallel zur Vorlesung – mit dem in der Vorlesung gewonnenen Faktenwissen über die Funktionsweise des politischen Entscheidungsprozesses im Rahmen eines Online-Begleitkurses politische Probleme und Abläufe bewältigen sollen, so wie es politische Akteure jeden Tag tun müssen. Das Vorlesungsplenum sollte ein fiktives Parlament simulieren. In Fraktionen eingeteilt, sollten die Studierenden verschiedene Aufgaben bewältigen. Da es sich um eine Vorlesung handelt, die in jedem Semester von ca. 200 Studierenden besucht wird, ist die Realisierung eines solchen Konzepts nur in einer digitalen Version denkbar.

Die Innovation sollte zwei miteinander verzahnte Probleme bearbeiten. Das erste Problem ist allgemeindidaktischer Natur und wird in der Lehr-Lern-Forschung als „Phänomen des trügerischen Wissens“ bezeichnet. Lernende erwerben Wissen über Fakten und Regeln, sie können es in konkreten und komplexen Handlungssituationen jedoch häufig nicht abrufen und anwenden. Das Problem des „trügerischen Wissens“ ist besonders evident bei dem Veranstaltungsformat der (Massen-)Vorlesung, das den Studierenden eine sehr passive Rolle zuweist. Hier liegt das zweite und spezifisch politikwissenschaftliche Problem, das durch die Lehrinnovation bearbeitet werden sollte. Den Studierenden fehlt sehr häufig ein Verständnis für die Komplexität des politischen Entscheidens. Im politischen System existiert eine Vielzahl an – teilweise auch konfligierenden und spannungsreichen – Regelungen sowie zahlreiche Akteursverflechtungen und Verhandlungszwänge, die unter den Bedingungen von Zeitmangel, Ressourcenknappheit, unvollständiger und asymmetrisch verteilter Informationen und unter dem ständig drohenden Einfluss von Krisen und anderen „Störfaktoren“ zu Entscheidungen verarbeitet werden müssen. Unter diesen Bedingungen ist es bemerkenswert, dass in modernen Gesellschaften mit ihren komplexen Mehrebenen-Governance-Strukturen überhaupt Entscheidungen möglich sind und politische Probleme zumindest zeitweise und partiell bearbeitet werden können. Indem sie sich selbst in die Rolle eines politischen Akteurs versetzen, der unter Zeitdruck und komplexen Handlungsbedingungen Entscheidungen treffen muss, sollten die Studierenden ein vertieftes Verständnis für diese Problemlage entwickeln.

Die Lehrinnovation wurde in zwei Schritten umgesetzt. Technisch wurden dabei die verschiedenen Möglichkeiten von ‚Moodle‘ genutzt, das als E-Learning-Tool an der Ruhr-Universität Bochum standardmäßig genutzt wird. Im ersten Semester wurde ein vorlesungsbegleitendes „Online-Übungsquiz“ entwickelt, bei dem die Studierenden im Anschluss an die Vorlesung selbständig kleine Aufgaben zu den Vorlesungsinhalten lösen konnten. Darüber hinaus wurden die Studierenden – als Vorbereitung auf das „virtuelle Parlament“ - in Kleingruppen eingeteilt, um gemeinsam eine Aufgabe zu bearbeiten. Wir nutzten dieses abgespeckte Format, um erst einmal die organisatorischen, technischen und administrativen Möglichkeiten zu testen und eventuellen Problemen begegnen zu können, bevor wir das Projekt inhaltlich vollständig umsetzen. Dies hat sich als vorteilhaft erwiesen, weil das Gruppenformat schon in seiner einfachen Form bei den Studierenden auf relativ breiten Widerstand gestoßen ist, so dass wir im zweiten Semester umgesteuert haben. Das Ausgangskonzept wurde entsprechend modifiziert. Zum Vorgehen im Einzelnen:

Abb. 1: Übersicht über den Moodle-Kurs im Wintersemester 2017/18 mit den Reitern Allgemeine Infos, Folien, Bonusaufgaben, Tutorien, Grundlagenliteratur und Übungsquiz

Abbildung 1 vermittelt einen Überblick über die grundlegende Struktur des Moodle-Kurses.

1. Semester:

Übungsquiz

Bei dem Übungsquiz handelt es sich um eine wöchentliche und sehr niedrigschwellige Möglichkeit für Studierende, Inhalte der jeweils aktuellen Vorlesung online zu wiederholen. So gab es zu jeder Vorlesungssitzung 3-5 Fragen in verschiedenen Formen, wodurch die Studierenden ein besseres Verständnis der Vorlesungsinhalte erlangen und sich gleichzeitig mit den Prüfungsformen der Klausur vertraut machen konnten. Bei den Formen der Fragen handelte es sich um Multiple-Choice-Aufgaben, Zuordnungsaufgaben, offene Fragen etc., deren Bewertung sofort über den Moodle-Kurs stattfand und nur bei offenen Fragen einer Bewertung bzw. eines Feedbacks durch die Tutoren¹ bedurfte. Die Übungsfragen wurden darüber hinaus in den Tutorien zur Vorlesung besprochen. Dabei war es für die Tutoren durch die Auswertung der Antworten im Moodle Kurs möglich, gezielt die Themen intensiver zu besprechen, bei denen noch Nachholbedarf vorhanden war. Abbildung 2 stellt eine Aufgabe beispielhaft dar. Hier sollten die Studierenden Merkmale verschiedener Regierungssysteme tabellarisch zuordnen. Sie bekamen vom System sofort zurückgemeldet, ob die Aufgabe richtig gelöst war oder nicht. Über einen Zeitraum von heute zweieinhalb Semestern lässt sich konstatieren, dass das Quiz von den Studierenden sehr gut angenommen wird, auch wenn

¹ Da in dem Projekt ausschließlich männliche Hilfskräfte beschäftigt sind, ist die männliche Form an dieser Stelle ausnahmsweise tatsächlich korrekt.

die Teilnahme im Semesterverlauf stark schwankt. Sie liegt bei 20 bis 60 Prozent der Studierenden.

Frage 4

Richtig

Erreichte Punkte
1,00 von 1,00

Frage bearbeiten

Vervollständigen Sie die Tabelle!

Demokratische Regierungssysteme im Vergleich		
	Parlamentarismus	Präsidentialismus
Exekutive (Regierungschef/ Staatsoberhaupt)	Geteilt (Vorrang des Regierungschefs)	Geschlossen
Beziehung zwischen Parlament und Regierung	Parlament kann Regierung abberufen	Parlament kann Regierung nicht abberufen
Beispiele	Deutschland	USA

Abb. 2: Beispielaufgabe aus dem Übungsquiz

Gruppenaufgabe als Pflichtleistung

Neben dem Übungsquiz wurde im 1. Semester eine Gruppenaufgabe eingesetzt, welche die Studierenden in Gruppen von vier bis fünf Teilnehmenden gemeinsam bearbeiteten. Wie bereits erwähnt wurde, wollten wir mit diesem einfachen Gruppenformat organisatorische und technische Probleme auf dem Weg zum „virtuellen Parlament“ austesten. Dabei war uns vor allem unklar, ob technische (Handhabungs-)Schwierigkeiten mit den Online-Instrumenten auftreten würden und wie groß der zusätzliche Betreuungsaufwand sein würde. Für die Vorlesung stehen Mittel für vier begleitende Tutorien à 1 SWS pro Woche (plus Vor- und Nachbereitung) zur Verfügung. Diese Mittel müssen nach dem Abschluss des Projekts ausreichen, um das neue Vorlesungsformat dauerhaft zu etablieren.

Die Teilnahme an der Gruppenaufgabe war für die Studierenden verpflichtend, da sie dadurch einen unbenoteten Studiennachweis (entspricht einem Teilnahmenachweis) erwerben konnten. Für diejenigen, die einen benoteten Leistungsnachweis erwerben wollten, was in der Vorlesung den Regelfall darstellt, war die Teilnahme an der Aufgabe Voraussetzung für den Zugang zur Klausur. Insgesamt gab es drei verschiedene Aufgabenstellungen, wovon jeweils eine durch die jeweilige Gruppe in Form eines Essays von ca. 10.000 Zeichen (mit Leerzeichen) beantwortet wurde. Angesichts der Größe der Vorlesung gab es 45 Gruppen. Die Aufgaben wurden so gestellt, dass die Problemlagen bzw. Diskurse aus der Vorlesung aufgegriffen wurden. Eine Aufgabe war eher analytischer Natur (s. Beispielaufgabe in Abbildung 3), eine Aufgabe war normativ-evaluativer Natur (Vor- und Nachteile der Direktwahl des Bundespräsidenten) und die dritte Aufgabe adressierte die politische Praxis (Erstellung

eines „Strategiepapiers“ aus der Perspektive des FDP-Bundesvorstands, ob eine Koalitionsaussage vor der Bundestagswahl 2017 sinnvoll ist oder nicht). Abbildung 3 zeigt den „virtuellen Arbeitsraum“ einer exemplarischen Gruppe, wie er sich den Gruppenmitgliedern darstellte.

Herzlich willkommen in Ihrer Arbeitsgruppe!

Dies ist Ihr **individueller „Gruppenraum“**, auf den lediglich Sie und Ihre Gruppenmitglieder Zugriff haben.

Was sollen Sie tun?:

- Sie haben bis zum **30. Juni 2017, 23:55h** in Ihrer Gruppe Zeit, einen Fließtext zu dem Ihnen zugeteilten Thema (s.u.) zu erarbeiten und diesen als PDF-Dokument im Moodle-Kurs unter ‚Allgemeine Infos‘ – „Gruppenarbeit: ABGABE“ hochzuladen. Die Datei **muss** die Namen aller AutorInnen des Textes beinhalten. Bitte richten Sie sich an eine ungefähre Zeichenzahl von 10.000 - 12.000 (inklusive Leerzeichen).
- Wichtig ist, dass Sie in Ihrem Fließtext eine starke, selbstgewählte These aufstellen und sich darauf aufbauend eine sinnvolle Gliederung überlegen. Gehen Sie in Ihrem Text - wo dies möglich ist - auch auf die Vorlesungsinhalte ein. Alle weiteren Infos finden Sie unter ‚Allgemeine Infos‘ – „Gruppenarbeit: INFOS“.

Ihr Gruppenthema:

- *Thema 1 - Die Mehrheit der derzeit im Bundestag vertretenen Abgeordneten ist Mitglied einer Partei, die gleichgeschlechtlichen Paaren die Ehe und das volle Adoptionsrecht ermöglichen möchte (SPD, GRÜNE, LINKE). Wieso findet ein solcher Gesetzentwurf jedoch praktisch nicht genug Zustimmung? An welchen Bedingungen scheitert es?*

WICHTIG: Unten finden Sie zwei Tools, welche Ihnen bei der Kommunikation und Koordination mit den anderen Gruppenmitgliedern helfen sollen. Ob und in welchem Umfang Sie von diesen Tools Gebrauch machen und wie Sie zu Ihrem Ergebnis kommen, bleibt allein Ihrer Gruppe überlassen. Wichtig ist nur, dass sich **alle** Gruppenmitglieder einbringen.

Fragen? Probleme? Klärungsbedarf?

Ansprechpartner: **Corbin Kaiser** (corbin.kaiser@rub.de) und **Philip Schillen** (philip.schillen@rub.de).

Abb. 3: „Virtueller Arbeitsraum“ einer exemplarischen Studierendengruppe

Die Einteilung der Gruppen erfolgte über den Moodle-Kurs bewusst zufällig, wodurch sich die Gruppenmitglieder nur in Ausnahmefällen vorher persönlich kannten. Allen Gruppen wurde im Moodle-Kurs ein privater Bereich mit Forum und Etherpad eingerichtet, wodurch sie sich organisieren konnten und auch gemeinsam durch die Nutzung des Etherpads bzw. des darin integrierten Chats am Essay arbeiten konnten. Das Etherpad sollte dem Zweck die-

nen, ein gruppeninternes Textdokument erstellen zu können, auf welches alle Gruppenmitglieder zugreifen konnten. Mithilfe des Chats sollte der allgemeine Austausch über Themenschwerpunkte und Aufgabenverteilungen möglich gemacht werden. Die Abgabe der Essays erfolgte ebenfalls innerhalb des Moodle-Kurses. Insgesamt war es für die Gruppe möglich, den gesamten Arbeitsablauf virtuell zu organisieren und durchzuführen. Durch den Einblick in das Geschehen innerhalb des E-Learning Bereiches war es zudem für uns möglich, den Fortschritt der Gruppen zu beobachten und bei eventuellen Problemen helfend einzugreifen. Im Anschluss an die Gruppenaufgabe wurden die verschiedenen Fragestellungen in der Vorlesung besprochen. Während der Arbeitsphase konnten die Tutoren, welche die Vorlesung betreuten, bei Rückfragen bzw. Problemen persönlich in den begleitenden Tutorien oder per Mail kontaktiert werden. Zum Ende der Vorlesung erfolgte ebenfalls über den Moodle-Kurs eine Evaluation der Gruppenaufgabe durch die Studierenden, deren Ergebnisse in der Vorlesung präsentiert wurden. Zudem bekam jede Gruppe die Möglichkeit eingeräumt, das erstellte Essay am Ende der Vorlesung persönlich im Rahmen eines Sprechstundentermins zu besprechen.

Während die technischen Abläufe und Moodle-Funktionen völlig reibungslos funktionierten, waren wir mit einem anderen und eher sozialen Problem konfrontiert, mit dem wir nicht gerechnet hatten. Die Gruppenarbeit erwies sich für alle Beteiligten als außerordentlich mühsam und stieß auf große Widerstände. Der Betreuungsbedarf für die Tutorien überstieg die verfügbaren Betreuungskapazitäten. Das Format produzierte eine insgesamt schlechte Stimmung in der Vorlesung, dies spiegelte auch die Evaluierung wider (zu den näheren Erläuterungen siehe Abschnitt II.). Gleichwohl stimmten 70 Prozent der Studierenden, die sich am Ende des Semesters an der Evaluation der Übung beteiligten, der Aussage zu, dass sie inhaltlich etwas gelernt hätten. Die Kritik bezog sich also nicht auf die Idee, sondern auf das Format. Dies veranlasste uns zu einer Modifikation des Konzepts.

2. Semester:

Übungssquiz

Im zweiten Semester wurden die Erfahrungen des Vorsemesters genutzt und das E-Learning Angebot entsprechend angepasst. Das Übungssquiz wurde beibehalten und ausgebaut. Neben den einfachen Wissensfragen zu den unmittelbaren Vorlesungsinhalten haben wir zusätzliche Transferaufgaben angeboten, bei denen die Studierenden den in der Vorlesung behandelten Stoff eigenständig auf aktuelle Beispiele anwenden sollten. Die Aufgaben wurden dabei ergänzt durch Umfragen und Abstimmungen, wodurch die Studierenden persönliche Einschätzungen zum politischen System oder tagespolitischen Aspekten äußern konnten.

Abbildung 4 zeigt eine Beispielaufgabe. Anhand eines Interviewzitats des Journalisten Roger Willemsen zu seinem Buch „Das Hohe Haus“ über seine Beobachtungen im Deutschen Bundestag sollten die Studierenden erkennen, dass der Autor die Eigenschaften und Merkmale des Bundestags als „Arbeitsparlament“ verkannt hat. Vielmehr ging er bei seinen Beobachtungen von den idealtypischen Vorstellungen eines „Redeparlaments“ aus. Diese Aufgabe ließ sich von den Studierenden in wenigen Sätzen beantworten. Sie mussten die Interviewaussage „nur“ in Beziehung setzen zu den unterschiedlichen Parlamentstypen, die in der Vorlesung behandelt worden waren.

Transferaufgabe

Bitte informieren Sie sich zunächst über **Roger Willemsen** und den Entstehungshintergrund seines Sachbuches ***Das Hohe Haus: Ein Jahr im Parlament***.

Als nächstes lesen Sie bitte folgendes Zitat aus einem Interview der Frankfurter Rundschau mit Willemsen aus dem Jahre 2014:

"Herr Willemsen, waren Sie am Ende des Jahres begeistert oder erschüttert?"

"Beides. Ich war begeistert von der vehementen Art, wie manche Parlamentarier Standpunkte vertreten können, sachverständig sind, mit Dringlichkeit sprechen, mit Rührung auftreten. Und ich war entsetzt, wie manchmal die parlamentarische Idee mit Füßen getreten wird. Keiner guckt nach vorne, keiner hört zu, jeder demonstriert, dass ihm egal ist, was da vorne gesagt wird. Auch die Ministerriege ist zwar manchmal komplett da und gibt ein Bild ab, macht aber deutlich: Wir sind hier ein Großraumbüro mit angeschlossenem Speakers Corner. So signalisiert man den Schulklassen auf der Tribüne: Es lohnt sich nicht."

Machen Sie sich nun Gedanken darüber, inwiefern die Aussage Willemsens dem Bundestag gerecht oder auch nicht gerecht wird und schreiben Sie Ihre Gedanken hier in wenigen Sätzen (unter "Abgabe hinzufügen") auf.

Abb. 4: Beispielhafte Transferaufgabe zum Thema „Deutscher Bundestag“

Optionale Einzelaufgabe statt verpflichtender Gruppenaufgabe

Der zweite Aufgabenteil wurde hingegen nach den Erfahrungen des ersten Semesters modifiziert. Es wurden zwei zentrale Änderungen vorgenommen: die zusätzlich zu bewältigenden Aufgaben konnten von den Studierenden erstens individuell bearbeitet werden. Sie agierten dann z.B. nicht mehr als Gruppe in einer Fraktion, sondern einzeln als Fraktionsvorsitzende/r. Zweitens war die Bearbeitung dieser Aufgaben nicht mehr verpflichtend, sondern optional. Die verpflichtende Gruppenaufgabe wurde durch regelmäßige optionale ‚Bonusaufgaben‘ ersetzt. Insgesamt wurden fünf dieser Aufgaben angeboten. Der Anreiz zur freiwilligen Teilnahme wurde dadurch erhöht, dass die Studierenden pro Aufgabe jeweils einen Punkt erwerben konnten, der dann bei der Abschlussklausur angerechnet wurde. Insgesamt konnten somit fünf Bonuspunkte erworben werden (bei 60 Punkten für die gesamte Klausur). Pro Bonuspunkt war eine schriftliche Leistung von in der Regel ca. 3000 Zeichen nötig, als Blog-Eintrag o.ä. im Moodle-Kurs, über den der gesamte Arbeitsablauf von Aufgabenstellung und –bearbeitung organisiert wurde. Im günstigsten Fall konnten sich die Studierenden durch die Bonusaufgabe um eine Drittelnote verbessern.

Die Bonusaufgaben wurden über den Moodle-Kurs zugänglich gemacht, sobald die jeweilige Vorlesung beendet war. Ziel der Bonusaufgabe war es, dass sich die Studierenden mit praktischen Problemlagen und Herausforderungen des politischen Systems eigenständig und teilweise auf spielerische Art auseinandersetzen können und dadurch Inhalte der jeweiligen Vorlesung wiederholen. Zusätzlich konnte durch die einzelnen Aufgaben die praktische Relevanz von theoretischem Wissen aus der Vorlesung verdeutlicht werden. Auch bei der Aufga-

benstellung der Bonusaufgaben wurde der Fokus bewusst darauf gesetzt, dass sich Studierende nicht nur analytisch mit dem erworbenen Wissen auseinander setzen, sondern ebenfalls aus der Perspektive von politischen Akteuren agieren. Die Themen der Bonusaufgaben wurden jeweils in der folgenden Vorlesung thematisiert, wobei exemplarisch Antworten der Studierenden (anonymisiert) präsentiert wurden, wodurch der interaktive Aspekt der Bonusaufgabe betont wurde und gleichzeitig Inhalte der vorherigen Vorlesung wiederholt werden konnten. Abbildung 5 zeigt beispielhaft eine Bonusaufgabe, bei der die Studierenden in der Rolle des SPD-Vorsitzenden entscheiden sollten.

Transferaufgabe

Für einen Tag lang sind Sie der Parteichef der SPD, Martin Schulz. Nach dem Scheitern der Sondierungsgespräche zwischen den Jamaika-Parteien CDU/CSU, FDP und GRÜNE steigt der öffentliche Druck auf Ihre Partei, die kategorische Ablehnung einer Regierungsbeteiligung mit CDU/CSU zu überdenken, um Neuwahlen zu verhindern. Auch in Ihrer eigenen Partei gibt es unterschiedliche Lager. Wie reagieren Sie als politischer Akteur?

Schreiben Sie ein **Positionspapier für die internen Beratungen**. Wägen Sie ab, **welche der möglichen Optionen** (wie etwa der Eintritt in eine Regierung, die Tolerierung einer Minderheitsregierung, dem Bestehen auf Neuwahlen, ...) Sie als Parteichef unter welchen Voraussetzungen präferieren. Wägen Sie dabei die jeweiligen Vor- und Nachteile sowie mögliche Probleme ab - auch vor dem Hintergrund Ihres theoretischen Wissens über das **Regierungssystem**, den **Deutschen Bundestag** und die **Probleme der internen Regierungskoordination**.

Bitte halten Sie sich an einen Richtwert von **3.000 Zeichen** (+/- 10%, inklusive Leerzeichen) und laden Sie Ihr Positionspapier hier bis spätestens Sonntag, 23:55h als **PDF-Datei** unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Matrikelnummer hoch. Geben Sie als Namen aber bitte nicht "Martin Schulz" an, sondern Ihren echten Namen an 😊

Abb. 5: Beispiel für eine Bonusaufgabe

Sowohl die Bonusaufgaben als auch das Übungsquiz waren bewusst jeweils nur für die Zeit bis zu nächsten Vorlesungssitzung freigeschaltet, damit sie zeitnah zur Wiederholung der Vorlesungsinhalte genutzt werden. Durch die Bonusaufgaben wurde auch die Vorlesung selbst attraktiver und lebendiger gestaltet, da die exemplarische Präsentation der Ergebnisse und die Besprechung der Thematik eine interaktive Form der Wiederholung der Lehrinhalte ermöglichte.

II. Inwieweit wurden die mit der Lehrinnovation verfolgten Ziele erreicht? Welche Probleme haben dazu geführt, dass Ziele nicht wie geplant erreicht wurden?

Wir hatten drei Ziele formuliert: erstens sollten die Studierenden an E-Learning-Instrumente herangeführt werden. Zweitens sollte das „träge“ Vorlesungswissen durch eigene Anwendungen aktiviert werden. Und drittens sollten die Studierenden lernen, das politische System auch aus der Perspektive real handelnder politischer Akteure zu betrachten. Alle Ziele wurden durch die Lehrinnovation insgesamt gut erreicht, allerdings auf einem anderen Weg als ursprünglich geplant. Unsere anfängliche Vorstellung, die Studierenden in Gruppen als ein „virtuelles Parlament“ agieren zu lassen, war überambitioniert. Zwei Probleme traten auf:

Erstens kamen viele der Arbeitsgruppen nur schwer ins Arbeiten. Die Anonymität unter den Beteiligten forcierte das Trittbrettfahrerproblem. In vielen Gruppen nahmen die Studierenden keinen Kontakt zueinander auf – entweder aus persönlicher Zurückhaltung oder in der strategischen Erwartung, dass die anderen Gruppenmitglieder sich schon kümmern werden. Die Tutoren wurden zudem überhäuft mit Beschwerden, dass einige Gruppenmitglieder ihren Aufgaben nicht nachkommen etc. Das zweite Problem bestand darin, dass die E-Learning-Instrumente für die Gruppenaufgabe nur wenig genutzt wurden. Die Arbeit innerhalb der Gruppen verlagerte sich stärker als beabsichtigt auf die Offline-Ebene und andere Interaktionskanäle: So gab in der anschließenden Evaluation eine Mehrheit der Gruppen an, auf Etherpad und Chat verzichtet und die Kommunikation auf andere Messenger (zum Beispiel WhatsApp) verlagert zu haben. Außerdem gaben viele Gruppen an, dass sie sich bis zu dreimal persönlich getroffen haben, um die Aufgabenstellung zu bearbeiten. Das ist natürlich kein Nachteil, es entspricht aber nicht der Intention eines E-Learning-Projekts.

Trotz der beschriebenen Probleme im ersten Semester kann jedoch nicht davon gesprochen werden, dass die Umsetzung scheiterte. Alle insgesamt 45 Gruppen konnten die Aufgabe erfolgreich bearbeiten und ein Essay einreichen, wodurch insgesamt 173 Studierende einen Studiennachweis erwerben konnten. Aber das Format stieß auf wenig Begeisterung. Auch die Evaluation brachte ein sehr gespaltenes Ergebnis. So wurde der Unmut, der sich schon während der Arbeitsphase gezeigt hatte, in den Ergebnissen der Evaluation deutlich (Abb. 6 und 7). Das Format polarisierte die Studierenden, was auch unserem Eindruck entsprach. Ungefähr 30 Prozent beurteilten es als eher oder sehr sinnvoll, fast 37 Prozent aber auch als eher oder gar nicht sinnvoll. Dennoch konnten die Studierenden sowohl inhaltlich als auch methodisch einen Erkenntnisgewinn verzeichnen.

Für wie sinnvoll erachten Sie die Ergänzung der Vorlesung durch die Gruppenaufgaben?

- Sehr sinnvoll:		4 (7,84 %)
- Eher sinnvoll:		12 (23,53 %)
- Weder noch:		16 (31,37 %)
- Eher nicht sinnvoll:		14 (27,45 %)
- Nicht sinnvoll:		5 (9,80 %)

In welchen Bereichen konnten Sie persönlich von der Bearbeitung der Gruppenaufgabe profitieren (Mehrfachnennungen möglich)?

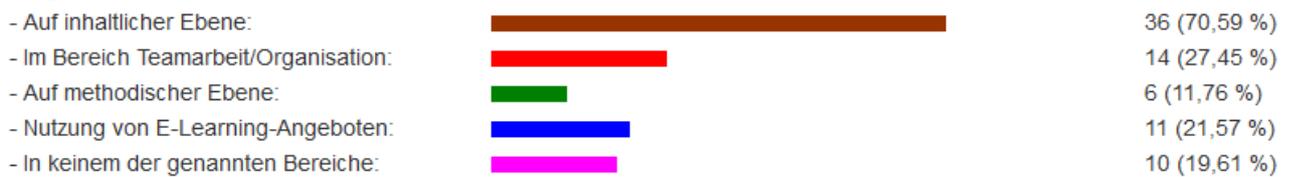


Abb. 6 und 7: Auszüge aus der Evaluation zu den Gruppenaufgaben (im ersten Semester)

Immerhin 70 Prozent der Studierenden antworteten, dass sie auf inhaltlicher Ebene von der Gruppenarbeit profitiert hätten. Fast 20 Prozent antworteten aber auch, dass sie weder in inhaltlicher Hinsicht noch in Bezug auf die Teamarbeit oder E-Learning-Instrumente etwas gelernt hätten.

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung haben wir – wie oben bereits skizziert – das Format umgestellt von verpflichtenden Gruppenaufgaben hin zu optionalen Einzelaufgaben mit Bonuspunkten als Anreiz zur Beteiligung. Diese Anreizstruktur wurde auch von zahlreichen Studierenden genutzt. Ungefähr ein Drittel der Studierenden hat sich an dem Bonuspunkt-System beteiligt. 66 Studierende nahmen an mindestens einer Bonusaufgabe teil, 17 Studierende konnten in diesem Rahmen fünf Bonuspunkte erwerben. 35 Studierende (von ca. 200) konnten sich durch die Teilnahme an den Bonusaufgaben in der Klausur um eine Teilnote (0,3 bzw. 0,4) verbessern.

Auch die Evaluation bestätigte den sehr positiven Gesamteindruck. Sie fiel deutlich besser aus als im ersten Semester (s. Abbildung 8 und 9). Dabei fällt vor allem auf, dass es niemanden gab, der die Ergänzung zur Vorlesung als nicht sinnvoll bewertet hat.

Für wie sinnvoll erachten Sie die Ergänzung der Vorlesung durch die Bonusaufgaben?



In welchen Bereichen konnten Sie persönlich von der Bearbeitung der Bonusaufgabe profitieren (Mehrfachnennungen möglich)?

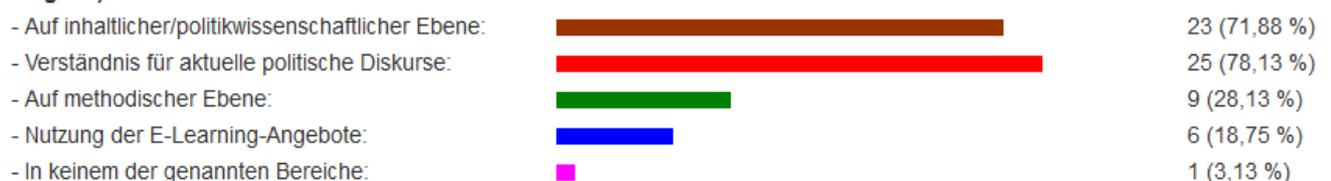


Abb. 8 und 9: Auszüge aus der Evaluation zu den Bonusaufgaben (im zweiten Semester)

Die positive Bewertung bezieht sich vor allem auf die fachlichen Inhalte. Mehr als 70 Prozent der Studierenden antwortete, dass sie auf politikwissenschaftlicher Ebene profitiert hätten. Fast 80 Prozent gaben an, ein besseres Verständnis für aktuelle politische Debatten gewonnen zu haben. Der Anteil derjenigen, die im Bereich der E-Learning-Instrumente etwas Neues gelernt haben, blieb demgegenüber mit ca. 19 Prozent eher gering. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass die Moodle-Instrumente wenig ambitioniert sind. Aber gerade dadurch scheinen sie uns für das Format einer großen Einführungsvorlesung besonders gut geeignet, da sie technisch einwandfrei funktionieren, nur einen geringen Schulungsaufwand bedürfen (sowohl für die Studierenden als auch für das Lehrstuhl-Team) und selbsterklärend sind. Diese Kriterien sind zentral, um das digitale Angebot auch nach dem Projektende auf Dauer zu stellen und die Nachhaltigkeit zu sichern.

III. Was sind die „lessons learnt“ (nicht intendierte positive/negative Effekte, unabdingbare Voraussetzungen etc.)?

Insgesamt war die Ergänzung der Lehrveranstaltung durch die beschriebenen Lehrinnovationen für das gesamte an der Umsetzung beteiligte Team sehr lehrreich (und hat auch viel Spaß gebracht!), so dass die Erfahrungen gewinnbringend für die Zukunft genutzt werden können. Folgende Lektionen haben wir gelernt:

1. Die Integration von E-Learning-Elementen in eine bestehende Veranstaltung ist viel weniger aufwändig und arbeitsintensiv als gedacht. Man benötigt auch keine besonderen Technikenkenntnisse oder –affinitäten, denn mit dem Standardrepertoire von Moodle hat man bereits viele Möglichkeiten. Die technischen, organisatorischen und administrativen Aspekte des Projekts hatten wir uns komplizierter vorgestellt.
2. Die Reaktionen der Studierenden und die Ergebnisse der Evaluation (vor allem) im zweiten Semester lassen darauf schließen, dass digitale Lehrinnovationen erwünscht sind und auch genutzt werden. Allerdings müssen die Mittel wohl überlegt sein und können die Lehre vor Ort nicht ersetzen. Letzteres wird von den Studierenden aber auch nicht nachgefragt. Wir hatten befürchtet, die virtuellen Lernangebote würden eventuell die Präsenz der Studierenden in der Vorlesung verringern. Dies war aber nicht der Fall. Weder in der Vorlesung noch in den begleitenden Tutorien konnte eine geringere Anzahl Studierender oder nachlassende aktive Teilnahme festgestellt werden. Im Gegenteil: die Aufmerksamkeit in der Vorlesung war deutlich erhöht.
3. Gruppenaufgaben in Vorlesungen sind höchst voraussetzungsvoll. In unserem Fall erwies sich das ursprüngliche Konzept als überambitioniert und unbrauchbar. Wir waren konfrontiert mit den klassischen Trittbrettfahrer-Problemen des kollektiven Handelns. Zudem mag es eine Rolle gespielt haben, dass Studierenden in dieser (Studieneingangs-)Phase noch sehr jung sind, überwiegend Vorlesungen besuchen und an Gruppenarbeiten, wie sie im späteren Verlauf des sozialwissenschaftlichen Studiums üblich sind, noch nicht gewöhnt sind. Außerdem sind anspruchsvollere sozialwissenschaftliche Aufgaben womöglich zu komplex für gemeinsames virtuelles Arbeiten. Es ging bei der Übung ja aber gerade darum, die Komplexität des politischen Entscheidungs abzubilden. Zwar konnten die E-Learning Tools den Studierenden helfen, sie ersetzen aber nicht den direkten diskursiven Austausch. Vor diesem Hintergrund ver-

langten uns die Gruppenaufgaben einen hohen Administrations- und Koordinierungsaufwand ab, der nicht verhältnismäßig war. Unser Fazit lautet, dass sich E-Learning-Instrumente im sozialwissenschaftlichen Bereich vor allem für Vorlesungen eignen, und hier eben vor allem für individuelle Aufgabenstellungen. Alle komplexeren Aufgaben führen vermutlich zur Abwanderung der Studierenden in den offline-Bereich des Arbeitens.

Neben den „gewollten“ Lernerfahrungen haben wir zudem einen nicht-intendierten positiven Effekt verzeichnen können, den wir vorher nicht bedacht hatten. Er lag in der Verbesserung der Klausurergebnisse, die sich zumindest auch durch das neue Format, also durch die Wiederholung der Inhalte im Übungsquiz und den anwendungsbezogenen Bonusaufgaben sowie die damit verbundene Aufbereitung der Themen in der Vorlesung und den Tutorien, erklären lässt. Die Durchschnittsnote in der Klausur verbesserte sich von 2,7 (vor dem Lehrprojekt) auf 2,0 bis 2,1. Die Durchfallquote konnte im gleichen Zeitraum fast halbiert werden. Vermutlich gibt es immer mehrere Gründe, die zu solchen Entwicklungen beitragen und die nicht verifiziert werden können. Da die größte Umstellung in der Vorlesung jedoch in der digitalen Lehrinnovation lag, ist anzunehmen, dass sie diese erfreuliche Entwicklung zumindest miterklärt.

Für die Reduzierung der Durchfallquote ist das Übungsquiz offensichtlich mehr verantwortlich als die Bonusaufgaben. Letztere wurden vor allem von den ohnehin engagierten und interessierten Studierenden genutzt, die sich dadurch in der Klausur zusätzlich verbessern konnten. Üblicherweise liegt der Anteil der Studierenden mit einer sehr guten Klausurnote bei ca. 10 Prozent (+/- 2 Prozentpunkte). In diesem Semester lag er bei 20 Prozent, er hat sich also verdoppelt. Insbesondere bei dieser Personengruppe schaffen die praxisbezogenen Aufgaben zusätzlich die Möglichkeit, das Interesse an politischen bzw. politikwissenschaftlichen Themen gerade zu Beginn des Studiums zu stärken sowie das Verständnis für politikwissenschaftliche Fragestellungen zu verbessern. Die Ergebnisse bestätigen unseren Ansatz, verschiedene Arten von Aufgaben anzubieten. Das Übungsquiz, das vor allem auf eine Abfrage und Wiederholung des Wissens abstellt, hilft den schwächeren Studierenden. Die anspruchsvolleren Bonusaufgaben, in denen Transferleistungen im Zentrum stehen, unterstützen die stärkeren Studierenden.

IV. Inwieweit wurden die Lehrinnovationen verstetigt?

Die Verstetigung bildet den Schwerpunkt der letzten Arbeitsphase des Projekts (bis Ende 2018). Sowohl das Übungsquiz als auch die individuellen Bonusaufgaben werden verstetigt, da sie sich – und das ist das zentrale Verstetigungskriterium – ohne großen Kostenaufwand fortführen lassen. Die folgenden vier Aspekte stehen im Zentrum, um die Nachhaltigkeit der Lehrinnovation zu sichern:

1. Wir arbeiten an einer Dokumentation und Archivierung unseres Vorgehens, auch als institutionelles Gedächtnis. Dadurch wird es auch für interessierte Kolleginnen und Kollegen möglich, von unseren Ideen und Erfahrungen zu lernen. Der vorliegende Projektbericht stellt einen ersten Baustein dar.

2. Wir erstellen eine Datenbank mit möglichen Quiz- und Bonusaufgaben. Die Herausforderung liegt darin, in jedem Semester neue Aufgaben anzubieten. Darum entwickeln wir typische Aufgabenszenarien, auf deren Grundprinzip wir immer wieder zurückgreifen können und die nur jeweils empirisch aktualisiert werden müssen. So stellt sich z.B. die Aufgabe eines Parteivorsitzenden, über das Für und Wider einer Koalition abzuwägen, bei jeder Wahl. Aber die konkreten Bedingungen und entsprechend die Erwägungen variieren je nach historischer Konstellation. Es geht uns darum, solche typischen Aufgabenstellungen zu identifizieren. Darüber hinaus sammeln wir alle möglichen Materialien, Dokumente, Fotos etc., die für unseren Aufgabenpool nutzbar sein könnten.
3. Das digitale Angebot soll in die „offizielle“ Lehrevaluation der Ruhr-Universität Bochum integriert werden. In den standardisierten Fragebögen werden digitale Aspekte der Lehre kaum integriert. Und bisher basierte die Evaluation unseres Formats auf einer eigenen Befragung durch uns selbst. Unser Ziel liegt darin, die standardisierten Bögen um die digitale Komponente zu erweitern, um nicht in jedem Semester selbst tätig werden zu müssen. Die Hochschulverwaltung hat uns dabei Unterstützung zugesagt. Gerade wurde an der Ruhr-Universität Bochum bei den Lehrenden eine Evaluation der Lehrevaluationsformate durchgeführt, um die Prozesse zu optimieren. Hier speisen wir unsere Erfahrungen ein.
4. Und schließlich wollen wir unsere Erfahrungen auch vor dem Hintergrund der Literatur zur Lehr-Lern-Forschung sowie in fachdidaktischer Hinsicht reflektieren und in eine gemeinsame Publikation einfließen lassen. Dadurch kann auch ein größerer Personenkreis an den Ergebnissen teilhaben.

Es wurde bereits erwähnt, dass eine wichtige Voraussetzung für die Verstetigung in der Frage liegt, ob und inwiefern ein Lehrkonzept ohne zusätzliche Kosten durchgeführt werden kann. Obwohl der Aufwand von digitalen Innovationen nicht gänzlich reduziert werden kann, kann er sich in einem überschaubaren Rahmen halten. Allerdings ist es von zentraler Bedeutung, dass die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den effizienten Umgang mit den Online-Plattformen beherrschen. Hier haben wir sehr von den Schulungsangeboten der Stabsstelle E-Learning an der Ruhr-Universität Bochum profitiert. Allerdings wird jede neue Hilfskraft diese Schulung auch wieder brauchen, durch wen auch immer sie erbracht wird. Eine gewisse Einarbeitungszeit ist also notwendig. Das verdeutlicht, dass die Lehrinnovation stark abhängig ist vom Engagement einzelner Personen bzw. Lehrstühle. Dies gilt nicht nur für die Tutor/inn/en, sondern auch für die Professorin. In dem Augenblick, in dem die Vorlesung von einer anderen Lehrperson betreut wird, steht die digitale Komponente womöglich zur Disposition.

V. Auf welche Lehr-/Lernsituationen – auch in anderen Disziplinen - kann die Lehrinnovation übertragen werden?

Die Innovationen innerhalb der Lehrveranstaltung lassen sich grundsätzlich auf alle Vorlesungen übertragen, in denen ein Anwendungsbezug möglich ist. Die Anwendungsbereiche sind folglich entsprechend groß und dürften in fast allen Fächern zu finden sein, auch wenn die konkrete Ausgestaltung stark variieren wird. Insbesondere für Einführungsvorlesungen

mit einer großer Zahl Studierender eignen sich die Innovationen, um ein individuelleres Lernen zu ermöglichen und das „träge Wissen“ in Bewegung zu bringen. Nicht zuletzt wird dadurch auch der Kontakt zwischen den Lehrenden und den Studierenden in einer sonst sehr anonymen Vorlesung verbessert. Dieser Aspekt ist gerade in der Studieneingangsphase nicht zu unterschätzen.

Bei verpflichtenden Formaten sowie Gruppenarbeiten in Vorlesungen im Bereich der digitalen Lehre gilt es allerdings vorsichtig zu sein. So muss sich auch digitale Lehre den Herausforderungen stellen, die kollektives Handeln mit sich bringt und kann diese nicht durch Verschiebung in den digitalen Raum ausblenden. Zumindest muss in Rechnung gestellt werden, dass ambitionierte Gruppenformate mit einem erhöhten Betreuungs- und Kostenaufwand einhergehen.

Außerdem ist der regelmäßige Austausch mit Studierenden, die schließlich die Zielgruppe der Innovationen sind, besonders wichtig, um die Art und das Ausmaß der Lehrinnovation zu bestimmen. Wir haben in unserem Projekt erlebt, dass die Studierenden gern auch mal „Versuchskaninchen“ sind und uns eifrig Rückmeldungen zu neuen Formaten geben. Letztlich hat uns dies gezeigt, dass die meisten Studierenden dankbar sind für alle Bemühungen, die Lehre besser und attraktiver zu machen. Dies gilt für digitale Formate vermutlich genauso wie für analoge.